



Bundeskriminalamt

Gutes Objekt, gute Gelegenheit oder guter Zufall? - Ergebnisse einer Replikationsstudie zu ‚Repeat Victimization‘ bei Einbruchdiebstählen im Kanton Bern

Alexandra Kunz und Rico Galli von der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern

Untersuchungen im angelsächsischen Raum zeigen, dass kriminelle Vorkommnisse sich zeitlich und räumlich häufen und öfters Personen oder Objekte treffen, die bereits Opfer waren (z.B. Bowers & Johnson, 2004; Outlaw, Ruback, & Britt, 2002; Pease, 1998; Sagovsky & Johnson, 2007). Bei diesen wiederholten Viktimisierungen, im Folgenden Repeat Victimization genannt, erfährt das Opfer die gleiche kriminelle Handlung innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens (Weisel, 2005). Repeat Victimization könnte als zufälliges Ergebnis verstanden werden, aber Analysen zeigen auf, dass weder Zufall noch Pech die Wiederholung einer Opfererfahrung ausmachen (Farrell & Pease, 1993, 2003), sondern als Form eines bestimmten kriminellen Verhaltens gesehen werden können (Weisel, 2005). Auch im Bereich der Einbruchdiebstähle lässt sich Repeat Victimization feststellen, so berichten Farrell und Pease (1993), dass die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Einbruchdiebstahls mit jedem weiteren Einbruchdiebstahl ansteigt. Außerdem kann bei Einbruchdiebstählen noch zwischen Viktimisierungen gleicher Tatobjekte und nahen Tatobjekten unterschieden werden (Short, D’Orsogna, Brantingham & Tita, 2008). Unter Viktimisierung gleicher Tatobjekte (true repeats) werden aufeinander folgende Einbruchdiebstähle ins gleiche Objekt zu unterschiedlichen Zeiten verstanden. Gründe für wiederholte Angriffe können einerseits beim Objekt (z.B. Vulnerabilität, guter Zugang), aber auch in der Motivation der Täterschaft liegen, wie beispielsweise das Wissen um wertvolle Gegenstände vom ersten Einbruch und diese Gegenstände teuer

verkaufen zu wollen (Bouloukos & Farrell, 1997; Pease, 1998, Weisel 2005). Das Risiko eines geeigneten Objektes kann sich auf nahegelegene Objekte übertragen (Sagovsk, & Johnson, 2007) und wird als near-repeat bezeichnet (Short, D’Orsogna, Brantingham & Tita, 2008). Mit der vorliegenden Untersuchung sollte überprüft werden, ob bei Einbruchdiebstählen im Kanton Bern ebenfalls das Phänomen Repeat Victimsation festzustellen ist. Dazu wurden polizeilich erfasste Daten von Wohnungs – und Firmeneinbruchdiebstählen, welche im Zeitraum von Januar 2007 und Dezember 2008 im Kanton Bern auftraten, analysiert. Die Daten wurden dem zentralen Erfassungssystem (ABI) der Kantonspolizei Bern entnommen. Dieses enthält alle Fälle, zu welchen die Opfer Anzeige erstattet haben. Da Versicherungen nur zahlen, wenn die Opfer Anzeige erstattet haben, ist von einer hohen Anzeigerate auszugehen. In den Daten sind die früheste und die späteste Ereigniszeit, die Adresse des Tatobjektes und der Name des Eigentümers bzw. des Geschädigten enthalten. Dadurch können auch Einbruchsserien in verschiedene Wohnungen oder Räumlichkeiten eines Gebäudes festgestellt werden. Jedes einzelne Tatobjekt stellt eine Berechnungseinheit dar. Bei den Einbrüchen im Wohnbereich wurden Einfamilienhäuser und Mehrfamilienhäuser zusammengefasst und nicht einzeln betrachtet. Im Wohnbereich handelte es sich bei rund einem Drittel der Einbrüche um sog. repeats und diese Kennzahl stand im Einklang mit Befunden aus anderen Studien. Der Anteil an true repeats war wie zu erwarten tiefer als jener der near repeats. Generell kann gesagt werden, dass die Wahrscheinlichkeit Opfer eines Einbruchdiebstahls zu werden, gering ausfällt und nur eine kleine Anzahl von Tatobjekten das Risiko eines wiederholten Einbruchs gewärtigen muss.

Wie zu erwarten, fiel die Anzahl der Einbrüche im Firmenbereich höher als im Wohnbereich aus. Bei fast 40% dieser Einbrüche handelte es sich um repeats. Aber auch hier war der Anteil der sog. true repeats wesentlich kleiner als der Anteil der near repeats. Die Werte der Inzidenzrate, der Prävalenzrate und der Konzentrationsrate fielen höher als im Wohnbereich aus.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass Repeat Victimization nicht nur im angelsächsischen Kontext festzustellen ist, sondern auch im Kanton Bern.

Nach Abschluss des Projektes wird zu prüfen sein, wie sich die Erkenntnisse für präventive Ansätze nutzen lassen.